

Tagung über Bioschweine in den Niederlanden

Marktentwicklung und Blick über die Grenzen

Die vom Aktionsbündnis Bio-schweinehalter Deutschland und der Landwirtschaftskammer Nord-rhein-Westfalen ausgerichtete Bio-schweinetagung fand kürzlich auf Einladung der Vereinigung Biologische Varkenshouders im nieder-ländischen Almen statt. An der Veranstaltung nahmen über 80 Landwirte, Berater und Vermarkter aus Deutschland, den Niederlanden, Österreich, Luxemburg und Frankreich teil.

In seiner Begrüßung stellte Jeroen Neimeijer die Vereinigung Biologische Varkenshouders (VBV) vor, das niederländische Gegenstück zum Aktionsbündnis Bio-schweinehalter Deutschland (ABD), die erst kürzlich ihr 20-jähriges Be-stehen gefeiert hatte. Mit 73 Mit-gliedern sind 80 % aller Bioschwei-nehalter in der VBV organisiert.

Das Aktionsbündnis Bioschwei-nehalter Deutschland (ABD) entstand vor zwölf Jahren aus einem Bioland-Fachgruppentreffen und hat heute knapp 90 Mitglieder. „Durch regelmäßige stattfindende Telefonkonferenzen und Newslet-ter haben wir einen guten Über-blick über das Marktgeschehen“, erklärte Heinrich Rülfing in seiner Ansprache. Man freue sich über jeden Umsteller, aber zuvor müsse unbedingt die Vermarktung der erzeugten Bioschweine gesichert sein, damit es nicht zu Überschüs-sen am Markt komme.

Weiter stabile Preise für Bioschweine

Einen Überblick über das Markt-geschehen in Deutschland und Eu-ropa gab Diana Schaack von der Agrarmarkt Informations-Gesell-schaft (AMI). In den vergange-nen Jahren sind die Bioschweine-bestände deutlich gewachsen, was vom Markt aber gut aufgenom-men worden sei. „Zuletzt ist die Nachfrage weniger deutlich ge-stiegen und daher passt es, dass im Jahr 2019 nur noch wenige Be-triebe umgestellt haben“, erklärte Schaack. Mit 3,77 €/kg Schlachtge-wicht erzielen Schweine der Han-delsklasse E seit Jahren stabile Prei-se. Nach einem Rückgang Anfang des Jahres haben sich die Preise für pauschal abgerechnete Schweine, bei denen es sich überwiegend um

Bioschweine ohne Verbandsstan-dard handelt, mittlerweile wieder erholt. Zu den stabilen Preisen trägt auch bei, dass die meisten Tiere in mehrjährigen Lieferverträ-gen fest gebunden sind. Ein gewis-ser Preisdruck resultiert durch Im-porte aus Dänemark und den Nie-derlanden, da die dort erzeugten Bioschweine günstiger angeboten werden.

Mit knapp 1 Mio. t fiel die Bio-getreideerde deutlich höher aus als in den Vorjahren. Bei einem Biogetreideflächenzuwachs von 50 % war jedoch mehr erwartet worden, doch die starke Trocken-

Viele Bioeiweißfuttermittel werden importiert

Judith Minderman ist bei Reu-dink seit vielen Jahren für den Ein-kauf der Rohwarenkomponen-ten zuständig. Sie machte darauf aufmerksam, dass ein großer Teil der Bioeiweißfuttermittel nicht in Deutschland und häufig nicht einmal in Europa produziert wer-de. Beispielsweise kommen etwa 50 % des Biosojas aus Indien und China. Und trotz der Ausweitung der Biogetreideflächen würden immer noch 20 % importiert. „Wir setzen daher auch aus Gründen der



Mit neuen Produkten kurbelt der Lebensmittelhandel den Umsatz mit Biofleisch an.

heit führte zu geringeren Erträgen. „Es ist zwar viel Umstellungsware auf dem Markt, aber der Preisrück-gang für U-Ware ist letztlich doch geringer als befürchtet gewesen“, berichtete Schaack. Auch sei die Nachfrage durch die Ausweitung der Tierhaltung in den letzten Jah-ren gestiegen.

Mit 16 % Umsatzwachstum bei Biofrischfleisch und 10 % bei Biowurst in den ersten neun Mo-naten des Jahres nimmt der Han-del die zusätzlich erzeugten Men-gen problemlos auf. „Im Vergleich zum Vorjahreszeitraum wurde Bio-schweinefleisch deutlich mehr be-worben“, freute sich Schaack und ergänzte: „Wir beobachten, dass nach jeder Werbeaktion die Ver-käufe ansteigen.“ Weiterhin ent-falle mit 61 % der größte Teil des Biofleisches auf Hackfleisch, aber auch die anderen Teilstücke profi-tierten vom Wachstum.

Nachhaltigkeit zunehmend auf Ne-benprodukte aus der Lebensmit-telproduktion, um den Bedarf der Tiere zu decken“, erklärte Minderman. Beim Einkauf der Rohwa-ren achtet Minderman auf die un-terschiedliche Qualität. Indisches Soja beispielsweise enthalte etwa 20 % mehr Rohprotein als chinesi-sche Ware und europäisches Soja liege sogar noch gelegentlich dar-unter. Auch der Eiweißgehalt beim Getreide entscheide mit über den Einkaufspreis, da man so teure Ei-weißkomponenten einsparen kön-ne. Über die Zusammensetzung der Futtermittel entscheidet zunächst die Qualität, danach aber der Preis.

Gegründet als Kette von Bio-metzgern vor über 40 Jahren, hat sich De Groene Weg heute zu ei-nem der größten Biofleischverar-beiter Europas entwickelt. Allard Bakker, seit zehn Jahren Geschäftsführer, betrachtet seine Arbeit

auch als Mission: „Wir zeigen, wie es anders möglich ist.“ Durch den großen Marktanteil in den Nieder-länden habe man Einfluss und Ver-antwortung gleichermaßen. „Bei uns gilt: Wenn es De Groene Weg gut geht, muss es auch den Bauern gut gehen“, betonte daher Bakker. Ihm ist es wichtig, das Vertrauen zwischen Landwirten und Verar-beitung zu stärken. Die Vorgaben in der Erzeugung gehen in einigen Bereichen über die EU-Bio-Verord-nung hinaus. Alle tragenden Sauen müssen im Sommer Zugang zu ei-ner Weide haben und im Stall darf nur Biostroh verwendet werden. Es sei grundsätzlich gewollt, dass die Betriebe im geschlossenen System wirtschaften. In den anderen Fäl-len darf die Entfernung zwischen Ferkelerzeuger und Mäster maxi-mal 60 km betragen. In einem Ko-operationsvertrag mit dem VBV ist geregelt, dass mit den Produzen-ten gemeinsam festgelegt wird, wie viele Schweine erzeugt werden und ob weitere Betriebe umstellen können. Viermal im Jahr werden die Preise festgesetzt, deren Höhe von den Futterkosten und der Ent-wicklung im internationalen Ab-satzmarkt abhängt. „Der Preis ist nicht an den konventionellen Preis gebunden“, betonte dabei Bakker. Etwa 90 % des Biofleisches wür-den über den Lebensmitteleinzel-handel verkauft, da Naturkosthan-del und Direktvermarktung in den Niederlanden eine geringere Rolle spielen als in Deutschland.

Niederlande: Vermarktung im Verbund

Schon während seiner Ausbil-dung zum Metzger hatte Bert Nijkamp Kontakt zu De Groene Weg und so nahm er das Angebot, eine Biometzgerei in Apeldoorn zu gründen, gerne an, eine Entschei-dung, die er bis heute nicht bereut hat. Die Metzgerei beschäftigt vier Mitarbeiter und feiert in Kürze ihr 30-jähriges Firmenbestehen. An der Zusammenarbeit mit De Groe-ne Weg schätzt Nijkamp das hohe Maß an Transparenz. „Wenn die Kunden bei einer Hofführung ein Ferkel in der Hand halten, greift die Begeisterung auf sie über“, freute sich Nijkamp. Beim Umsatz habe Bioschweinefleisch einen Anteil von 16 %, also weniger als

bei konventionellen Metzgereien. Viele seiner Kunden und Kundinnen seien über 50 Jahre alt, aber in den vergangenen Jahren kämen auch vermehrt junge Familien zum Einkaufen.

In der sich anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass sich der Markt für Bioschweine zwischen Deutschland und den Niederlanden erheblich unterscheidet. Während die Betriebe in Deutschland zwischen einer Vielzahl von Verarbeitern und Vermarktern auswählen können, gibt es in den Niederlanden im Wesentlichen nur De Groene Weg. Darüber hinaus differenziert sich der Markt hierzulande noch zwischen den verschiedenen Verbandsstandards, die in den Niederlanden gar nicht vorhanden sind. In unserem Nachbarland sind die Betriebe absolut auf die Schweinehaltung spezialisiert, in Deutschland hingegen verfügen viele Betriebe noch über einen mehr oder minder umfangreichen Ackerbau. Der Blick über Grenzen, ergänzt mit Ausführungen aus Österreich und Frankreich, war für alle gleichermaßen interessant und erkenntnisreich.

EU-Bio-Verordnung: Neue Vorgaben

Über den aktuellen Stand der neuen EU-Bio-Verordnung, die 2021 in Kraft treten soll, berichtete Marian Blom von Bionext, die auch gleichzeitig Vizepräsidentin der Internationalen Vereinigung der ökologischen Landbaubewegungen (IFOAM) ist, des weltweiten Zusammenschlusses aller Bioanbauverbände. Als geschlossene Sache gelte, dass der Anteil Umstellungsuntermittel künftig nur noch 25 % betragen darf und dass konventionelle Eiweißfuttermittel nur bei Schweinen bis 35 kg Lebendgewicht mit maximal 5 % Anteil eingesetzt werden dürfen. Noch im Diskussionsprozess befinden sich Änderungen beim Platzangebot für die Ausläufe von Ferkel führenden und tragenden Sauen. Sollten hier größeren Flächen ab 2021 vorgeschrieben sein, ist nach jetzigem Stand nur eine fünfjährige Nachrüstfrist für Altbauten geplant, was jedoch nach Ansicht der Tagungsteilnehmer viel zu kurz ist.

Herman Vermeer von der Universität Wageningen Livestock Research gab einen Überblick über die in den Niederlanden durchgeführten Versuche mit Bioschweinen. Bei der Buchtengestaltung

hat sich in Versuchen bestätigt, dass man mit einfachen Elementen, wie einem seitlich platzierten Rohr, in Abferkelbuchen das Abliegeverhalten von Sauen so beeinflussen kann, dass es zu weniger Erdrückungsverlusten kommt. Abferkelbuchen sollten nicht zu breit sein und dabei möglichst doppelt so lang wie breit, sodass die Sauen weitestgehend draußen kotzen. Um Zugluft zu vermeiden, haben sich doppelte Vorhänge vor den Auslauföffnungen bewährt und mit Hecken um die Ausläufe kann der Wind zusätzlich gebrochen werden.

Einige Events sind die Besucher sogar bereit zu zahlen. Ausgerüstet mit Stiefeln könnten kleine Kinder durch ein Gehege mit Ferkeln laufen und die Eltern zahlten dafür Eintritt. Zum Schluss noch ein Tipp von ihm im Umgang mit den Medien: Wenn die Medien über einen schlecht berichteten, sollten andere einen verteidigen.

Schon in der 19. Generation betreibt Dr. Kees Scheepens den landwirtschaftlichen Betrieb der Familie. „Schweine sind sehr intelligent“, betonte Scheepens zu Beginn. Eine so lange und erfolgreiche Domestikation sei nur mög-

Gruppen von Schweinen erfolgreich erprobt. Wie schlau Schweine sind, verdeutlicht folgende Anekdote: Ein Schwein pinkelte immer nur eine kleine Menge, um an das Zitronenbonbon zu kommen. Nach einer Minute urinierte es erneut und wieder belohnt zu werden.

Erfolgreich im Team beraten

Die ökologischen Schweinehalte in den Niederlanden sind sehr erfolgreich. Daher lag es nahe, dass Achim Tijkorte, Produktmanager bei Reudink, berichtete, wie erfolgreich im Team gearbeitet wird. Als Berater des Betriebes in allen Fütterungsfragen besucht Tijkorte die Betriebe etwa sechs- bis achtmal im Jahr. Zu ein bis zwei dieser Treffen kommen auch der Tierarzt und gegebenenfalls andere Beteiligte hinzu. „Wir wollen nicht nur Futter verkaufen, sondern auch die Tiere sehen“, betonte Tijkorte daher auch Teil der Beratung ist ein intensives Controlling der Erzeugung, das beispielsweise die Erfassung der Geburtsgewichte und die Biestmilchqualität umfasst. Aus den Wertern wird das betriebsindividuelle Fütterungsprogramm abgeleitet, in dem zum Beispiel die Futtermenge bei tragenden Sauen zu Beginn der Trächtigkeit erhöht und zu anderen Zeiten verringert wird. Tijkorte wundert sich, dass in Deutschland die Kosten je Einheit Futter im Vordergrund stehen. „Entscheidend sind die Kosten je Kilo Zuwachs!“, hob er hervor.

Über „Best Practice aus Sicht der Beratung“ referierten Ulrike Westenhorst und Christian Wucherpfennig von der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen. Dabei präsentierte Wucherpfennig die Ergebnisse von zwei Projektarbeiten an der Fachschule für Ökologischen Landbau in Kleve (Nordrhein-Westfalen). In einer Arbeit konnte durch höhere Tageszulahmen und ein höheres Absetzgewicht nachgewiesen werden, dass sich eine zweite Eisengabe immer lohnt. Dem Betrieb selbst waren diese großen Unterschiede zuvor nicht bewusst gewesen. Wucherpfennig plädiert immer da, wo es möglich ist, für eine mehrphasige Mast. „Dafür sprechen nicht nur niedrigere Futterkosten bei gleichen Leistungen sondern auch eine Verringerung der Ammoniakausscheidungen in die Luft und verminderte Phosphor- und Stickstoffausscheidungen über Harn und Kot“, betonte er. Westenhorst wies auf die Bedeutung von



Auch wenn Hackfleisch dominiert, nimmt der Handel zunehmend auch Edelstücke in sein Sortiment auf.

Fotos: Christian Wucherpfennig

Landwirte sollten selbstbewusst sein

Anfangs behandelte wie ein Krimineller, sieht sich Erik Stegink, der sowohl einen konventionellen als auch einen ökologischen Betrieb bewirtschaftet, heute als geschätzten Lebensmittelproduzenten. Landwirte sollten von sich und ihrer Arbeit der Gesellschaft ein positives Bild vermitteln und dazu gehören auch Selbstbewusstsein. So verwunderte es nicht, als Stegink die anwesenden Landwirte aufforderte, sich einmal auf ihre Stühle zu stellen. Auf seinen Betrieben ist Stegink nicht verlegen, ständig neue Ideen zu entwickeln, immer verbunden mit dem Leitspruch „Das beste Fleisch in den Niederlanden“. So bietet Stegink den Schweinen in einem Areal eine Rutschbahn an. „Dann kommen die Medien“, so Stegink. Damit könne man sogar mehr bieten als mancher Biobetrieb. Für ei-

lich gewesen, weil die Schweine eine so hohe Intelligenz aufwiesen. „Das Schwein ist das intelligenteste Tier in der Landwirtschaft“, erklärte Scheepens, „und damit müssen wir umgehen.“ Scheepens arbeitet daran, dass Schweine an getrennten Orten harnen und koten. Immer wenn ein Schwein an der gewollten Stelle uriniert hat, wird es mit einem Zitronenbonbon und Zucker belohnt. Im Normalfall seien die Ausläufe in der biologischen Schweinehaltung immer mit Kot und Harn verschmutzt. Das im Kot enthaltene Enzym Urease wandelt in kürzester Zeit den Harnstoff im Urin in Ammoniak um und entsprechend komme es zu den Geruchsbelaestigungen und Ammoniakbelastungen. „93 % des Ammoniaks kommen aus der Landwirtschaft und die Schweine haben daran einen Anteil von einem Viertel“, warnte daher Scheepens. Das Prinzip der Kot- und Harn trennung hat Scheepens auch schon mit kleinen

Nabelbrüchen hin und klärte darüber auf, dass es mit genetischer Veranlagung, einem vermehrten Auftreten bei Jungsauen und Nabelabszessen im Saugferkelalter viele Ursachen gibt. Wenn die Nabelbrüche mehr als den halben Abstand von Bauch zu Boden herausragten, sei ein Transport der Tiere weder zulässig noch zweckmäßig. Abschließend erwähnte Westenhorst die Möglichkeiten der webbasierten Schlachtdatenauswertung, mit deren Hilfe schnell auf Abweichungen reagiert werden könne.

Sorgfalt bei tierärztlicher Untersuchung

Ihre Vorgehensweise auf Betrieben erläuterte Dr. Sabine Schütze vom Schweinegesundheitsdienst der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen anhand eines Beispiels in einem Mastbetrieb mit

300 Plätzen. Vom Landwirt erfuhr Schütze, dass die Tiere latent husteten und niesten und dass sich dies je nach Witterung auch verstärken könne. Einzelne Tiere seien behandelt worden. Beim Betriebsrundgang stellte Schütze fest, dass die Aufstellung veraltet und teilweise defekt ist und dass sich einzelne Schweine aufgrund der schlechten Luft auch bei herbstlicher Witterung in den Auslauf zum Ruhen legten. Während die Analyse der Blutproben unauffällig war, zeigten sich bei mehreren Tieren Lungenentzündungen. Die hohe Zahl eosinophiler Granulozyten deutete darauf hin, dass der Husten auf parasitären Belastungen zurückgeführt werden konnte. Fündig wurde Schütze bei den verworfenen Lebern mit einem Anteil von 40 %. „Die Atemwegserkrankungen sind die Folge eines Spulwurmbefalls gewesen“, erklärte Schütze. Nach

Einführung einer zweiten Entwurmung, einer häufigeren und intensiveren Reinigung sowie verschiedener anderer Maßnahmen gelang es, den Spulwurmbefall spürbar zu senken. Schütze empfiehlt daher, bei hartnäckigen Problemen gründlich zu untersuchen, um auch die richtigen Schlüsse zu ziehen.

Zu Beginn seiner Ausführungen betonte Ronald van Marlen, Gründer des Bioberatungsunternehmens Timeli, die Bedeutung der Auswirkungen des Klimawandels und den Zusammenhang mit Landwirtschaft und Ernährung. „Würden alle Menschen so leben wie in den Niederlanden oder Deutschland, bräuchte es drei Erden“, warnte van Marlen. Dabei spielt die Ernährung eine große Rolle. „Wir essen zu viel und die falschen Sachen“, betonte er. Den konventionellen Landbau versteht er als Auslaufmodell und sieht sich dabei

durch aktuelle Studien der Vereinten Nationen bestätigt. Man sollte sich auch keine Illusionen machen, dass die großen Unternehmen tatsächlich etwas umsteuern wollten. Dabei macht ihm die zunehmende Konzentration auf wenige Unternehmen auch im Biobereich zunehmend Sorgen, denn dies vermindert die Autonomie der Landwirte und schränkt den Innovationspielraum ein. „Der biologische Landbau ist ein Teil der Lösung für den Klimawandel. Daher muss die Biobewegung wieder die Führungsrolle in der Debatte übernehmen!“, rief van Marlen abschließend in den Saal.

Christian Wucherpfennig
Landwirtschaftskammer
Nordrhein-Westfalen
Tel.: 0 28 21-996-177
christian.wucherpfennig@lwk.nrw.de

Betriebsreportage: Aus der Vergangenheit lernen

Ausgezeichnete Leistungen mit Biosauen in den Niederlanden

Jan Harmsen und sein Sohn Wilco stellten ihren Betrieb im niederländischen Hengelo vor knapp 20 Jahren auf ökologische Bewirtschaftung um und halten heute 320 Sauen. Wie viele niederländische Bioschweinehalter verfügen Harmsen mit 10 ha Acker und 3 ha Grünland nur über wenig Fläche. Gülle und Mist werden an benachbarte ökologische Acker- und Gemüsebaubetriebe abgegeben. So können sich Jan und Wilco Harmsen ganz auf die Sauen konzentrieren, und das sehr erfolgreich, denn mit 27,5 abgesetzten Ferkeln werden ausgezeichnete Leistungen erzielt.



Jan (r.) und Wilco Harmsen halten 320 Biosauen.



Ausreichend Futterplätze, eine gut eingestreute und windgeschützte Liegefläche und Tränken im Spaltenbereich kennzeichnen die Buchten für die Ferkelaufzucht.

„Im kommenden Jahr wollen wir uns auf 28,5 Ferkel steigern“, berichtete Jan Harmsen. Dann müsse aber auch alles passen. In der Vergangenheit gab es beispielsweise einen Krankheitseinbruch nach dem Zukauf von Jungsauen, so dass man jetzt ausnahmslos selbst

remontiere. Auch die Hitze im vergangenen Sommer habe zu höheren Erdrückungsverlusten geführt.

Die Buchten der Ferkel führenden Sauen sind einfach gestaltet. Die kompakten Gebäude, verbunden mit einer Überdrucklüftung, sorgen auch im Winter für ausrei-

chend Wärme bei gleichzeitig angenehmem Raumklima. Während in Deutschland viele Abferkelställe im Winter relativ kühl sind und daher über ein separates Ferkelnest verfügen, reicht bei Harmsen eine einfache Wärmelampe. Das Liegeverhalten der Sau wird durch einen gro-



Die Buchtengestaltung ist vergleichsweise einfach und mittels Lüftung und Heizung ist es ausreichend warm, sodass es keines speziellen Ferkelnestes bedarf.

Fotos: Christian Wucherpfennig

ßen Bügel und ein flach am Boden liegendes Rohr gesteuert. Die geringen Erdrückungsverluste bestätigen das einfache Buchtenkonzept.

Zur Verbesserung der Ergebnisse soll auch die Kreuzung aus Topigs 70 und nordischem Landschwein beitragen, die im Vergleich zu der jetzt verwendeten Linie etwas mehr lebend geborene Ferkel bringt. Als Endstufenebner wird die Rasse Piétrain eingesetzt. Die ersten Ergebnisse sind positiv, denn die Würfe seien noch gleichmäßiger, die einzelner Ferkel robuster und die Zahl der Kümmerer gering. Alle tragenden Sauen dürfen

beziehungsweise müssen im Winter auf die Weide. Im Winterhalbjahr erhalten sie Silage.

Die Ferkel werden an Mäster verkauft, die wiederum die fertigen Mastschweine an das Schlachttunternehmen De Groene Weg verkaufen, das etwa 80 % aller in den Niederlanden erzeugten Biesschweine verarbeitet.

Christian Wucherpfennig
Landwirtschaftskammer
Nordrhein-Westfalen
Tel.: 0 28 21-996-177
christian.wucherpfennig@lwk.nrw.de

Betriebsreportage: Separate Mühle für jede Tierart

Pionier bei der Entwicklung von Biofuttermitteln

Die Firma Reudink hat sich als eines der ersten Unternehmen in Europa auf die Herstellung von Biofutter spezialisiert und verfügt schon seit 1992 über eine Anerkennung durch den Bioland-Verband. 2013 zog das Unternehmen an den heutigen Standort im niederländischen Lochem und produziert hier ausschließlich Biofutter. Die Erzeugung von Verbandsware für den deutschen Markt, zum Beispiel nach Bioland-, Biokreis- und Naturlandrichtlinien, erfolgt im westfälischen Gescher in Kooperation mit der BioMühle Hamm-Land. Reudink startete von rund 30 Jahren als kleines Familienunternehmen und ist heute Tochter von For Farmers. Rund 50 % der erzeugten Futtermittel werden in Deutschland, vor allem in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen, verkauft.

Biologische Futtermittel sind besonders sensibel und jede zugekauft Charge wird einer intensiven Wareneingangskontrolle unterzogen, die neben dem Gewicht auch den Futterwert umfasst, bevor die Annahme in ein Silo erfolgt. Da es für die Rückstände von Pflanzenschutzmitteln keine Schnelltests gibt, wird der Erzeugungsprozess in den Herstellerbetrieben kontrolliert und begleitet. Alle Lieferanten sind nach GMP/QS+ sowie Securefeed zertifiziert und müssen über ein aktuelles Biozertifikat verfügen.

Bei der Einlagerung der Futtermittel wird nach Umstellungs- und anerkannter Ware unterschieden. Zudem verfügt Reudink insbeson-



Teilnehmer der Bioschweinetagung beim Besuch der Firma Reudink

Foto: Christian Wucherpfennig

dere am Standort Lochem über zahlreiche kleinere und größere Silos, um die bei der Lebensmittelherstellung anfallenden Nebenprodukte wie Reisprotein oder Maisklebermehl gezielt Futtermitteln zusetzen zu können.

Reudink erzeugt für alle Tierarten Biofuttermittel. Für jede Tierart gibt es eine separate Hammermühle und Presslinie, um die jeweils passenden Pellets zu erzeu-

gen, da beispielsweise Schweine etwas weichere Pellets bevorzugen als Kühe. Die Qualität der Pellets wird im hauseigenen Labor regelmäßig kontrolliert. Bei Schweißfuttermitteln werden etwa 5 bis 10 % des beigefügten Getreides gequetscht, um die Verträglichkeit zu erhöhen, während die wertvollen Eiweißkomponenten fein gemahlen werden, um eine hohe Verdaulichkeit zu erzielen. Die meisten

Futtermittel werden nach Kundenwünschen hergestellt und so verwundert es nicht, dass es über 70 unterschiedliche maßgeschneiderte Rezepturen gibt.

Christian Wucherpfennig
Landwirtschaftskammer
Nordrhein-Westfalen
Tel.: 0 28 21-996-177
christian.wucherpfennig@lwk.nrw.de

Weniger Mykotoxine im Ökogetreide

Entgegen der weitverbreiteten Ansicht weist Biogetreide eine geringere Mykotoxinbelastung auf als oft angenommen, was Achim Tijkorte, Produktmanager bei Reudink, auf die Wahl anderer beziehungsweise robusterer Sorten, eine vielfältigere Fruchtfolge und luftigere beziehungsweise dünnere Bestände zurückführt.

Umstellungsfuttermittel

Biobetriebe dürfen auch Futtermittel aus der Umstellungszeit einsetzen. Stammen sie vom eigenen Betrieb, besteht keine Einschränkung, beim Zukauf dürfen es im Schnitt aber nur 30 % sein. Der Umstellungsstatus ist erreicht, wenn vor der Ernte mindestens ein Jahr nach der EU-Bio-Verordnung gewirtschaftet wurde. Als anerkannte Bioware gelten Futtermittel erst, wenn deren Aussaat mindestens 24 Monate nach Beginn der Umstellung erfolgte.